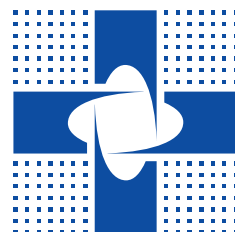




Kirchen**nutzen**

Eine Handreichung für Kirchengemeinden –
Zum Nationalen Eucharistischen Kongress 2013
und darüber hinaus

DIÖZESAN
RAT DER KATHOLIKEN
IM ERZBISTUM KÖLN





Inhalt

Vorwort	3
Grundlegungen	4
Räume geschenkter Begegnung – Theologische Erwägungen	4
Gebaute Transzendenz – Architektonisch-funktionale Erwägungen	9
Konkretisierungen	12
Kinder führen durch ihre Kirche	13
pfarr•rad – Kirche erfahren	18
Kirchen nutzen: Beten und feiern	22
Andacht „Die heilige Stadt“	22
Andacht mit jungen Menschen „Der heilige Raum“	27
Andacht „Die heilige Zeit in Gottes Gegenwart“	31
Schlusswort	36

Kirchenvorstände in zusammengelegten Gemeindeeinheiten werden von den bischöflichen Verwaltungsstellen dazu gedrängt, langfristige Konzepte zum Erhalt ihrer Kirchenbauten zu entwickeln. Häufig stehen den hohen Instandhaltungs- und Betriebskosten der in die Jahre gekommenen Bauwerke geringe Nutzungsfrequenzen gegenüber. Viele Pfarrer fühlen sich mit der gottesdienstlichen Betreuung gleich mehrerer (Filial-) Kirchen in den neuen Großgemeinden überfordert. Aus diesem Blickwinkel scheint der Wunsch nachvollziehbar, den kirchlichen Immobilienbestand zu reduzieren.

So mehren sich auch im „reichen“ Erzbistum Köln, das öffentlich den Willen zum Erhalt einer jeden einzelnen der rund 1.200 Kirchen und Kapellen betont, die Anträge auf Genehmigung von Kirchenschließungen. Dabei wird häufig „pastoral“ argumentiert: Die Finanzierung und Pflege eines Gebäudes, das nur sporadisch und von wenigen Menschen genutzt würde, sei nicht länger zumutbar. Man könne nicht bei der Kinder- und Jugendarbeit sparen und gleichzeitig Investitionen in ein kaum mehr genutztes Gebäude rechtfertigen. Tatsächlich lässt sich gegen Parolen wie „Menschen vor Steinen“ oder „Besser Arme unterstützen, nicht tote Gebäude“ kaum vernünftig argumentieren.

Demgegenüber verblüfft die öffentlich geäußerte Kritik von eher kirchenfernen Menschen oder nicht aktiven Kirchenmitgliedern an den Kirchenschließungen. Sie artikulieren ihre persönliche Betroffenheit und Trauer über aufgegebene Kirchenbauten oft aggressiver als der engere Kern der Gemeinden vor Ort. Welcher Verlust wird von diesen Menschen erspürt und bedauert? Glaubt man Umfragen, erfährt man Erstaunliches zum Verhalten von Menschen, die sich selbst als eher kirchenfern oder gar kirchenkritisch einschätzen: Zu rund 12 % werden Gottesdiensträume, Autobahnkapellen, Räume der Stille, Anstaltskapellen usw. aufgesucht, um sich „auf sich zu besinnen“, um „ruhig zu werden“ (7 %), „in einem besonderen Anliegen“ (34 %), um „einfach zu danken“ (21 %) oder „Sonstiges“ (26 %).¹

Kirchen als besonders empfundene Räume sind Orte, die die Eintretenden aus einer hektisch-geschäftigen Umgebung herausführen. Das vermag auch der Aufenthalt in der freien Natur, nur können mit den gebauten „heiligen Stätten“ zusätzlich Momente der Erinnerung an die Kindheit und Erfahrungen von Gemeinschaft verknüpft werden. Der Besuch einer Kirche kann aus dem Alltäglichen, aus Mühe und Banalität herausheben und zum Erleben von Feier und Geheimnis führen. Kirchenbauten widersprechen mit ihren Formen dem von Rationalität, Ökonomie oder Nützlichkeit geprägten Alltag. Sie können mit ihrer besonderen Ausstrahlung und andersartigen Atmosphäre eine Gegenposition zum allgemeinen Trend einnehmen und so den idealen Rahmen bieten für die Erfahrung des Anderen, des Transzendenten.

Wenn in unserem Erzbistum aus Anlass des Nationalen Eucharistischen Kongresses das Geheimnis der Eucharistie – die ständige Gegenwart Gottes in der Gemeinschaft der Gläubigen – in den Blick genommen wird, sollte das in den Kirchenräumen enthaltene Potential in Hinblick auf die Förderung einer eucharistischen Spiritualität sondiert werden. Das soll im Folgenden unter theologischen, architektonisch-funktionalen, pastoralliturgischen sowie kunst- und religionspädagogischen Aspekten geschehen.



St. Petrus Canisius in Düsseldorf-Bilk während des Abrisses 1998

1 Zitiert nach: Michael Ebert, Kontingenzbewältigung und heiliger Tausch auf der Autobahn, Freiburg 2011.



St. Georg, Köln – Raum der Stille, Angebot nach dem Einsturz des Kölner Stadtarchivs



Grundlegungen

Räume geschenkter Begegnung – Theologische Erwägungen

Zunächst geht es darum, die Besonderheit des Kirchenraums als Sakralraum in Hinblick auf die Dimensionen der Feier und der Anbetung darzustellen. Dabei soll deutlich werden, dass der Kirchenraum eine diakonische Funktion für die ganze Bevölkerung hat, dass er diese aber nur wahrnehmen kann, wenn die Ortsgemeinde wirklich Kirche an diesem Ort ist, d.h. der mit Christus dem Haupt verbundene Leib Christi.

Sakralität als Begegnung

„Was ist eine Kirche?“ Diese Frage beantwortete der katholische Philosoph Josef Pieper schlicht mit der These: „Eine christliche Kirche ist wesentlich ein sakraler Raum.“¹ Ein Kirchenraum unterscheidet sich demnach vom „profanen“ Raum, er ist ausgesondert. Worin aber liegt das Besondere? Sakralität ist letztlich eine Form von Begegnung.

Diese darf jedoch nicht auf die zwischenmenschlichen Begegnungen in einer Gemeinde reduziert werden, wie dies in den späten sechziger Jahren oft der Fall war. So galt es damals als durchaus erstrebenswert, in demselben Raum die Sonntags-Eucharistie zu feiern, in dem am Vorabend noch eine Disco stattgefunden hatte.

Sakralität ist vielmehr eine Qualität dreifacher Begegnung: die Begegnung mit dem transzendenten Gott, mit anderen Menschen und mit sich selbst, entsprechend dem dreifachen Liebesgebot (vgl. Mk 12,29-31 par). Als vierte, kosmische Dimension tritt die Weltbegegnung hinzu, die den Kontext der personalen Begegnungsformen bildet. Durch die Wechselbeziehung aller Größen entsteht jene Stimmigkeit, die man als sakral bezeichnen kann.

¹ Josef Pieper, Was ist eine Kirche? Vor-Überlegungen zu einem umstrittenen Thema, Freiburg 1988.

Ein Raum ist also nicht aus sich selbst sakral, sondern sollte lediglich bestimmte architektonische Qualitäten aufweisen, die solche Begegnung stützen und fördern. Erst im Vollzug der Begegnungen kann der Raum sakral genannt werden. Darum muss in einem Kirchenraum immer wieder gebetet und Gottesdienst gefeiert werden. Die Kirchweihe meint primär seine Indienstnahme, die Übereignung (*dedicatio*) für Gebet und Gottesdienst.

Kirchenraum und Identität der Kirche

Nach katholischem Verständnis gibt es Einrichtungen und Instanzen, die zur Gottesbegegnung verhelfen sollen: die sakramentale Vermittlung der Heilsgnade durch die Kirche der Gegenwart, die Präsenz der Heiligen vergangener Zeiten in Bildern und Reliquien - als Zeichen der die Zeiten überdauernden Gemeinschaft und als Hinweis auf deren zukünftige Vollendung. Bei diesen Instanzen besteht jedoch immer die Gefahr, dass Sekundäres das Primäre überlagert und der Kern der christlichen Botschaft unkenntlich zu werden droht. Daher hat es in der langen Geschichte der Kirche häufig Gegenbewegungen gegeben, nicht erst in der Reformation: Auf allzu bilderfreudige Zeiten reagierten bilderarme Bewegungen. Die Spiritualität neuer Ordensgemeinschaften und Vereinigungen ergänzte und korrigierte die offizielle Linie. Vieles davon hat Auswirkungen auf die Kirchenräume gehabt, so dass es unmöglich ist, von *dem* katholischen Kirchenraum zu sprechen. Die altkirchliche Kaiserbasilika, der mittelalterliche Dom, die Bettelordenskirche, die Dorfpfarrkirche, die Wegkapelle: all das ist katholischer Kirchenraum in unterschiedlichen Zeitkontexten und Sinnzusammenhängen. Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen prägt Liturgie und Raum gleichermaßen. In vielen Räumen ist die Geschichte der Kirche und der konkreten Gemeinde oder Gemeinschaft ablesbar mit all ihren Spannungen und Brüchen.

Dies macht gerade den Reiz der Kirchenräume aus, die mehr sind als eine Visitenkarte, die vielmehr die Identität einer Gemeinde durch die Zeiten hindurch darstellen und stützen. Gravierende Veränderungen des katholischen Kirchenraums sind nicht erst durch das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) und die von ihm angestoßene Liturgiereform bewirkt worden. Vierhundert Jahre vorher hat die Reform des Konzils von Trient (1545–1563) den barocken Einheitsraum geschaffen, ein Raumprogramm, das bis ins 20. Jahrhundert hinein gültig blieb: klare Ausrichtung auf den Hochaltar mit dem Tabernakel – im nördlichen Europa unterstützt durch die Anordnung der Kirchenbänke in langen Reihen.

Damit wurde (in gegenreformatorischer Stoßrichtung) wahrnehmbar: Die katholische Gemeindeversammlung dient der Gottesbeziehung der einzelnen Gläubigen, die sich anbetend auf die konsekrierte Hostie in der ausgesetzten Monstranz hin orientieren. „Darum lasst uns tief verehren...“ heißt es im *Tantum ergo*, dem Gesang zum sakramentalen Segen. Die Gegenwart Christi in der Liturgie wurde nicht mehr mit der physischen Gegenwart menschlicher Individuen verbunden (vgl. Mt 18,20), sondern hat sich objektiviert und monopolisiert in den durch den Priester gewandelten eucharistischen Gestalten, insbesondere in der Schaugestalt des Brotes. Daher galt die Anwesenheit von Gläubigen bei der Feier der Heiligen Messe für die Kirche nicht mehr als notwendig; diese nahmen zu ihrem eigenen Seelenheil teil. Ihr Mitopfern ließ sich durch die Bezahlung eines Stipendiums oder einer Messstiftung delegieren. Die Folge war: Der ekklesiale (kirchliche) Leib



Abendliche Liturgie in Sankt Peter Köln



Nikolaus von der Flüe-
Kapelle in Wachendorf/Eifel

Christi hatte keine Schau-Gestalt mehr. Die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils *Sacrosanctum Concilium* hat hier eine Korrektur vorgenommen, wenn sie davon spricht, dass Christus bei der Feier der Liturgie nicht nur im Priester und vor allem in den eucharistischen Gaben, sondern auch im verkündigten Wort und in der betenden und singenden Gemeinde gegenwärtig ist (SC 7).

Raum der Feier und der Anbetung

Das Zweite Vatikanische Konzil hat zwar keine konkreten Aussagen zur Raumgestalt der Liturgie gemacht, doch sind einige seiner Aussagen von grundlegender Bedeutung für die Neuordnung der Kirchenräume. Vor allem der folgende Paragraph aus der Liturgiekonstitution (SC 48) verdient in diesem Zusammenhang Beachtung: „So richtet die Kirche ihre ganze Sorge darauf, dass die Christen diesem Geheimnis des Glaubens nicht wie Außenstehende und stumme Zuschauer beiwohnen; sie sollen vielmehr durch die Riten und Gebete dieses Mysterium wohl verstehen lernen und so die heilige Handlung bewusst, fromm und tätig mit feiern, sich durch das Wort Gottes formen lassen, am Tisch des Herrenleibes Stärkung finden. Sie sollen Gott danksagen und die unbefleckte Opfergabe darbringen nicht nur durch die Hände des Priesters, sondern auch gemeinsam mit ihm und dadurch sich selber darbringen lernen. So sollen sie durch Christus, den Mittler, von Tag zu Tag zu immer vollerer Einheit mit Gott und untereinander gelangen, damit schließlich Gott alles in allem sei.“

Der Gemeinschaftsgedanke, durch das Konzil bekräftigt, hat das schon zuvor erprobte Konzept der *Zelevation versus populum* (zum Volk hin gewendet) zur allgemeinen Norm werden lassen, obwohl die Dokumente der Liturgiereform dies niemals vorgeschrieben haben. In fast alle Kirchenräume wurde eingegriffen. Der Altar rückte meist in die Mitte der Kirche, nun verstanden als Tisch der Gemeinde. Die alten Hochaltäre im Chorabschluss wurden oft beseitigt. In jüngerer Zeit verdichteten sich die Stimmen derer, die eine kritische Revision des Bestehenden anmahnen. So hat Kardinal Ratzinger auf eine weithin vergessene Dimension des Kirchenraums aufmerksam gemacht: „Der Altar ist gleichsam der Ort des aufgerissenen Himmels; er schließt den Kirchenraum nicht ab, sondern auf - in die ewige Liturgie hinein.“²

Der emeritierte Papst will der Dimension der Anbetung neue Geltung verschaffen: „Letztlich ist das Leben des Menschen selbst, der recht lebende Mensch die wahre Anbetung Gottes, aber das Leben wird zu wirklichem Leben nur, wenn es seine Form aus dem Blick auf Gott hin empfängt. Der Kult ist dazu da, diesen Blick zu vermitteln und so Leben zu geben, das Ehre wird für Gott.“³

² Joseph Ratzinger, *Theologie der Liturgie* (Gesammelte Schriften 11), Freiburg 2008, S. 75.

³ Ebd. S.36.



Leib Christi werden

Nikolaus von der Flüe-
Kapelle in Wachendorf/Eifel

Die Suche vieler – auch religiös ungebundener – Menschen nach sakralen Räumen, die in ihrer architektonisch-künstlerischen Gestalt Ausdruck der „universalen Erlösungserwartung“ (Papst Johannes Paul II.) sind, nimmt die Christen in die Pflicht, solche Räume bereitzuhalten und bereitzustellen, die von der Gegenwart des Anderen in der heutigen Welt zeugen.

Damit stellt sich die Frage, was wir dafür tun können und müssen, dass diese Räume ihren Verweis- und Identifikationscharakter behalten, eine „implizite Diakonie“ (neben der expliziten in den caritativen Aktivitäten der Gemeinde) ausüben können. In seiner theologischen Reflexion des Eucharistischen Weltkongresses München 1960 schrieb der damalige Bonner Theologieprofessor Joseph Ratzinger: „Mit einem ihrer tiefsten Namen wird die Kirche ‚Leib Christi‘ genannt, das heißt Gemeinschaft derer, die vom Leibe Christi leben (in der Eucharistie) und so selbst Leib Christi werden. Die Gemeinschaftsform der Kirche ist damit als Tischgemeinschaft gekennzeichnet, das Abendmahl als ihr Modell hingestellt. Das gibt der Idee des Eucharistischen Kongresses insofern recht, als dieser demnach wirklich auf die Lebensmitte der Kirche hindeutet (...). Durch die (...) Idee der Statio orbis war die Überordnung des Dynamischen der Opfer- und Mahlfeier über die Statik der bloß schauenden Anbetung (...) eindeutig sichergestellt. Damit ist der Eucharistische Kongress von München zu einem Markstein der liturgischen und theologischen Entwicklung geworden, wegweisend für die ganze Kirche.“⁴

Jede eucharistische Frömmigkeit hat ihre Mitte also in der Mitfeier der Eucharistie, die in der sakramentalen Kommunion gipfelt. Das schließt aber eucharistische Frömmigkeitsformen außerhalb der Messe keineswegs aus. Mit Datum vom 15. August 2011 veröffentlichte der Vatikan ein Schreiben zu den kirchlichen Wallfahrtsorten.⁵ Nach Ausführungen über die Wortverkündigung, die Feier der Buße und der Eucharistie heißt es dort: „Jesu Christi Hingabe in der Eucharistie ermöglicht auch sein Verbleiben unter uns unter der Gestalt des Brotes. Liturgische Feiern außerhalb der heiligen Messe, wie z.B. die mit der

4 Joseph Ratzinger, Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils (Gesammelte Schriften 7/1), Freiburg 2012, S. 55-60.

5 www.radiovaticana.org vom 13.8.2011.



Rudolf Schwarz, Messkelch für die Kapelle auf Burg Rothenfels, 1927

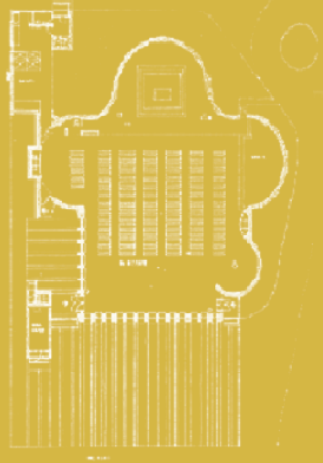
Aussetzung und dem eucharistischen Segen verbundene eucharistische Anbetung, bringen das zum Ausdruck, was Herzmitte der Eucharistiefeier ist, d.h. die Anbetung oder die Vereinigung mit Jesus, dem Opferlamm.“ In diesem Zusammenhang lehrt Papst Benedikt XVI.: „In der Eucharistie kommt uns ja der Sohn Gottes entgegen und möchte sich mit uns vereinigen; die eucharistische Anbetung ist nichts anderes als die natürliche Entfaltung der Eucharistiefeier, die in sich selbst der größte Anbetungsakt der Kirche ist« und fügt hinzu: »Der Akt der Anbetung außerhalb der heiligen Messe verlängert und intensiviert, was in der liturgischen Feier selbst getan wurde.“⁶

Die Gestaltungsaufgabe besteht nun darin, den inneren Zusammenhang von eucharistischer Anbetung und Eucharistiefeier erfahrbar zu machen. Im tridentinischen Feierraum war diese durch die Verbindung von Hochaltar und Tabernakel gegeben. Infolge der Trennung von Altar und Tabernakel durch die jüngste Liturgiereform stellt sich die Frage, wo der Ort der Aussetzung des Allerheiligsten sein soll. Die Aufbewahrung kann durchaus in einem eigens dafür eingerichteten Raumteil, z.B. einer Sakramentskapelle oder einem Seitenschiff, erfolgen. Freilich sollte der Ort der Aussetzung der Eucharistie mit dem Ort der Eucharistiefeier identisch sein, also in der Regel auf dem zentralen Altar. Von ihm ist auch der sakramentale Segen zu spenden, da auch von ihm in der Kommunion die „Frucht der Erlösung“ (Tagesgebet vom Fronleichnamfest) empfangen wird.

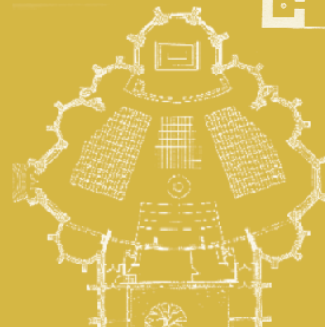
⁶ Papst Benedikt XVI., Enzyklika *Sacramentum Caritatis*, Nr. 66.



St. Maria im Kapitol, Köln, 11. Jahrhundert



St. Maria Friedenskönigin, Königswinter, 1955
Architekt: Erwin Schiffer



St. Rochus, Düsseldorf
Architekt: P. Schneid
Esleben



Abteikirche Maria Laach

Gebaute Transzendenz – Architektonisch-funktionale Erwägungen

Die architektonisch-funktionalen Erwägungen wollen die Rahmenbedingungen beschreiben, die solche Orte einer anderen Wirklichkeitserfahrung mit ihrer jeweils besonderen Atmosphäre kennzeichnen. Dabei werden drei verschiedene Facetten bedacht:

Materialisierung von Tradition

Als völlig unverzichtbar werden öffentliche Orte, Gebäude oder Monumente wahrgenommen, an und in denen an Vergangenes erinnert und Tradition in die Zukunft geführt werden kann. Dies setzt Wiedererkennbarkeit, Vertrautheit oder Allgemeinverständlichkeit ihrer äußeren Gestalt sowie Dauerhaftigkeit, Alterungsfähigkeit oder Reparierbarkeit ihrer Substanz voraus. Manchmal verwischen unbedachte Ergänzungen, aus Nachlässigkeit Liegeengebliebenes oder häufiges Umändern den Kern und den Sinn des Überkommenen. Auf- und Ausräumen tut not!

So können auch Kirchen und ihre Einrichtungen aus jüngster Zeit, also ohne traditionelle Spitzbögen oder historistische Ornamentik, ihre eigene Tradition begründen. Die Ästhetik der glatten, klaren Form darf nur nicht mit Bildchen behängt, Teppichen belegt oder Gegenständen aller Art zugestellt werden. Sicherlich handelt es sich in einem zwar äußerlich leeren, jedoch als gefüllt wahrzunehmenden Raum um eine schmale Gratwanderung zwischen nackt-abstrakter Kahlheit und einer vordergründig angenehmen Verschönerung.

In historischen Räumen überspielen Patina, Ornamentverzierungen oder Vertrautheit historischer Räume manch nachträgliche, unpassende Zutat. Jedoch stört in einem Raum mit stark reduzierter Formensprache beispielsweise bereits eine unordentlich verkabelte Steckdose die Wirkung einer ansonsten makellosen Wandfläche. Eine sorgfältige Betrachtung, unter Umständen aus dem Blickwinkel von fremden, mit dem Raum nicht vertrauten Besuchern hilft, derartige Schwachstellen zu identifizieren. Ziel ist eine Gestaltung und



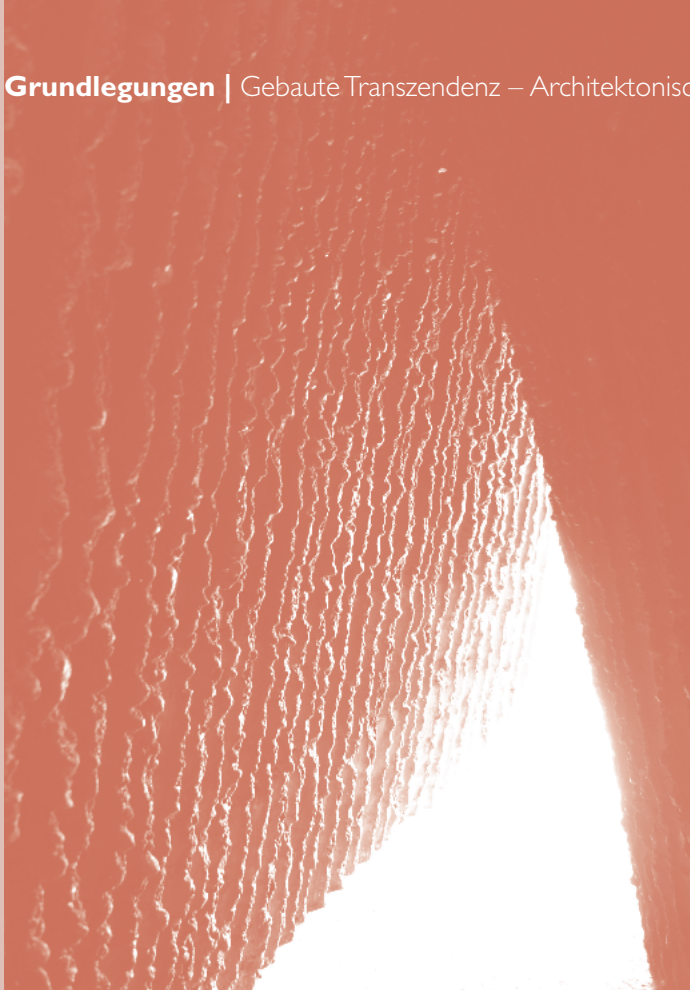
Schriftenstand im Eingangsbereich der Citykirche St. Klara, Nürnberg

Einrichtung des Kirchenraums, der Konzentration, Klarheit und Eindeutigkeit fördert. Selbstverständlich sind die unverfälschten Spuren der Geschichte des Raums lebendig zu wahren. Leicht können jedoch zu viele, minderwertige oder unhistorische Ausstattungsstücke dem Altbewährten ihre Kraft nehmen. Weniger ist mehr!

Ausgrenzung aus der Umgebung

Orte werden als „sakral“, „heilig“ empfunden und gedeutet, wenn sie aus der sonstigen, alltäglichen und gewohnten Umgebung ausgegrenzt werden. Sinnvollerweise erfolgt das Heraustrennen nicht radikal und ohne Übergangszonen, sondern in Abstufungen, die beim Erreichen jedes Raumabschnitts den nachfolgenden erahnen lassen. Durch erzwungene Richtungswechsel beim Sich-Annähern mit Raumstufungen und Sichtachsen-Unterbrechungen geben derartig konzipierte Zugangs- und Raumfolgen nach und nach ihr Zentrum preis. Die parallel passende Lichtdramaturgie – seien es Stufungen ins Helle, sei es das Versenken ins Dämmrige – unterstützt solche Raumfigurationen entscheidend.

Zentral erschlossene, in einem Blick überschaubare oder gleichmäßig ausgeleuchtete Räume können die Erfahrung des Geheimnisvollen, des nicht unmittelbar Fassbaren nur schwer vermitteln. Oft genug muten die Kirchen aus der Epoche der Moderne wie Profanräume an. Unter Umständen scheint es geraten, hier Bereiche für Betrachtung und Gebet, speziell für die eucharistische Anbetung, zu schaffen oder zu modifizieren. Zunächst braucht das nicht mit größeren baulichen Maßnahmen einherzugehen. Vielleicht genügen das Freiräumen eines Seitenteils, sein provisorisches Abtrennen und dort eine besondere Lichtstimmung. Der übrige Raum muss demgegenüber als Passage und Transitzone ausgestaltet werden, damit so eine Hierarchisierung der Raumstufungen erfahrbar wird. Vielleicht kann eine Kunst-Intervention eine solche Raumverfremdung gezielt beflügeln. Auf keinen Fall dürfen sich die scheinbar unvermeidlichen Requisiten in Zugangsbereichen – Infotafeln, Schriftenstände, Plakatierungen, Auslagen, Opferstöcke usw. – ins Blickfeld drängen. Entscheidend ist, dass man sich an der Schwelle bewusst wird, in einen Bereich einzutreten, der sich von dem sonst erlebten Wirklichkeitsraum grundlegend unterscheidet.



Madonna in der Citykirche
St. Klara, Nürnberg

Der Weg in den inneren Raum

„Ausräumen“ und „Hinzutreten“ sind die beiden eher das Äußerliche betreffenden Aspekte. Besondere atmosphärische Eindrücke ergeben sich aus der subtilen Wahrnehmung weiterer Faktoren: Das erlauschte Schallbild des Raumes muss mit der optisch und haptisch erkannten Raumsituation übereinstimmen. Teppich- und stoffgedämpfter Raumklang irritiert in hohen, unübersichtlichen Steinhallen. Ebenso widersprechen klangharte Oberflächen den anheimelnden, intimen Raumnischen. Die vorhandene akustische Situation in Kirchenräumen lässt sich kaum einer jeweiligen gewünschten Stimmung anpassen. Vielmehr muss eine veränderbare Nutzung und Einrichtung mit den gegebenen Bedingungen des Raums in Deckung gebracht werden. Gegen die Fakten kann man nicht ankämpfen. Daher muss zuerst geprüft werden, welcher Veranstaltungstyp mit einem bestimmten Raumcharakter in Einklang gebracht werden kann. Nicht jeder Raum eignet sich für jede Nutzung. Nicht mehr ständig für gemeindliche Eucharistiefiern benötigte Kirchen lassen sich zur Veranstaltung alternativer Gottesdienst- und Gebetsformen wie Tagzeitenliturgie, Taizégebet, Anbetungsstunden, Katechese oder Prozessionen gegebenenfalls auch für unterschiedliche Gruppen gezielt einrichten, um die jeweils passende Atmosphäre zu bieten. Mit dem Einsatz von Kerzenlicht und Weihrauchduft, zeitlicher und räumlicher Strukturierung der Handlungsabläufe sowie Text-/Klangkommunikation sind schier unbegrenzte Variationsmöglichkeiten für den Gottesdienst als „Heiliges Spiel vor Gott“ (Romano Guardini) gegeben, die den Mitfeiernden diese besondere Lebensdimension eröffnen können.



Konkretisierungen

Im Vorigen war schon von zahlreichen Gottesdienstformen die Rede. Im Erzbistum Köln wurde hier schon viel erreicht, etwa durch die bistumsweite Einführung des Evensongs aus anglikanischer Tradition und anderer Formen der Tagzeitenliturgie, z.B. die inzwischen mehr als achtjährige Übung des Bonner Mittagsgebets. Seit dem Weltjugendtag 2005 geht „Nightfever“ mit traditionellen und innovativen Formen der Anbetung und Meditation neue Wege. Manches von dem verlorengegangenen Reichtum an Andachten und Prozessionen konnte wiedergewonnen werden, z.B. die jährlich stattfindende Domwallfahrt. Auch lokale Wallfahrtstraditionen sind hier und da wieder aufgelebt. Die Einführung des neuen „Gotteslob“ im Advent 2013 ist eine große Chance für die Bereicherung des gottesdienstlichen Lebens. Darüber hinaus sollten Möglichkeiten offener Formen wie das Adventssingen im Dom oder kirchenmusikalische Feiern in breiterem Maß genutzt werden. „Niedrigschwellige“ Gottesdienste bieten die Chance, Kirchenräume auch jenen zu erschließen, die sich von der Hochform der Liturgie, der Eucharistiefeier, ausgeschlossen fühlen. Dazu gibt es seitens des Erzbistums, des Deutschen Liturgischen Instituts und auf dem freien Markt zahlreiche Anregungen und Handreichungen mit praktischen Hinweisen.⁷ Die seit der Wiedervereinigung entstandene Kirchenraumpädagogik versucht, den geistig-geistlichen Gehalt der Kirchengebäude und sakralen Räume unterschiedlichsten Gruppen zu erschließen. Vor allem aber sollten Kirchenräume offen sein, um dem persönlichen Gebet oder auch nur dem schlichten Bei-sich-Sein Raum zu geben. Erst dann kommt der Kirchenraum wieder zu sich selbst und entwickelt seine missionarischen Qualitäten.

⁷ Vgl. „Betend nah ich dir“. Handreichung mit Impulsen zur Eucharistischen Anbetung. Hrg: Hauptabteilung Seelsorge im Erzbischöflichen Generalvikariat, Köln, erarbeitet von der Liturgiekommission des Erzbistums Köln, Red.: Dr. Alexander Saberschinsky. Bezug: Erzbistum Köln – Generalvikariat, Hauptabteilung Seelsorge, Stabstelle Spiritualität und Gottesdienst, 50606 Köln, Fax: 0221/1642-1370, seelsorge@erzbistum-koeln.de

Kinder führen durch ihre Kirche

Auf dem Weg in Deine Kirche

Du kennst sicherlich Deine Kirche! Aber stelle Dir einmal vor, dass Du einer Freundin oder einem Freund zeigen könntest, wo Du getauft wurdest und wo sich Eure Gemeinde zum Gottesdienst trifft. Dazu ist es sicherlich sinnvoll, dass Du Dich ein wenig informierst und Dich auf die Kirchenführung vorbereitest. Oder Du hast Lust bekommen, einen Film über Eure Kirche zu drehen!

Und wenn Du Dich mit Eurer Kirche auskennst, wirst Du in anderen Kirchen vieles wiederfinden oder auch die Unterschiede entdecken!

Zunächst: Recherchieren wie ein Reporter

Damit Du für Deine Führung richtig fit wirst, sollen Dir einige Fragen und Aufgaben in einer Checkliste helfen, die Du vorher beantworten und lösen kannst. Dazu kannst Du auf die Suche gehen: in der Kirchenzeitung, im Pfarrbrief, in der Tageszeitung. Vielleicht gibt es einen Kirchenführer, oder Eure Kirche ist berühmt und auf Briefmarken dargestellt.

Du kannst aber auch eine Radiosendung für einen Lokalsender vorbereiten oder sogar einen Film drehen, den Du dann auf der Website Eurer Gemeinde einstellen kannst. Damit kannst Du Eure Kirche vielen Menschen erklären und sie zu einem Besuch in Eure Kirche einladen.

Du kannst mit vielen Menschen Eurer Gemeinde Interviews führen: mit verschiedenen Gemeindemitgliedern, mit dem Pfarrer oder Kaplan, der Pastoral- oder Gemeindeferentin, dem Organisten oder der Organistin, dem Küster/ der Küsterin, im Pfarrbüro, mit der Leiterrunde der Ministranten und der KJG, mit Deinen Eltern, im Kindergarten und Seniorenwohnheim, im Krankenhaus, mit Mitgliedern im Pfarrgemeinderat, Kirchenvorstand, Kirchenchor, usw. Wie erleben sie Eure Gemeinde? Wie wichtig ist ihnen Eure Kirche?

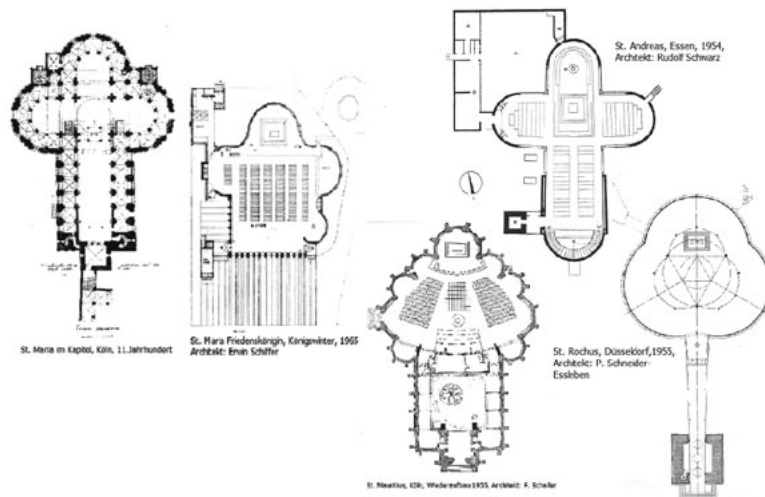


Unten: Türgriff von Ewald Mataré,
Eingangstür der Kapelle im
Katholisch-Sozialen-Institut Bad
Honorf



Die Umgebung der Kirche

- * **Wie steht die Kirche** – in welche Himmelsrichtung zeigen der Turm/die Türme, die Eingangstüren?
Finde heraus, wo Osten (aufgehende Sonne) und Westen (Abendsonne) ist. Die Himmelsrichtungen sind oft Zeichen für den Lebenslauf (Geburt, Tod). Im christlichen Glauben bedeutet der Osten Auferstehung.
- * **Wo steht Deine Kirche?** Ist es eine Kirche mitten in der Stadt und umgeben von hohen Gebäuden oder steht sie auf dem Land, mitten im Dorf?
Beschreibe, welche Menschen sich hier zur Gemeinde versammeln: Sind es Bauern, Handwerker, Stadtmenschen mit ganz vielen Berufen? Gibt es sogar Zeichen an der Kirche, an denen das zu sehen ist? Du kannst auch den Schaukasten in Deine Recherche einbeziehen, dort sind viele Veranstaltungen und die Gruppen der Gemeinde angegeben.



- * **Welche Form hat die Kirche**, wie ist sie gebaut? Führe eine Recherche im Internet durch oder lerne den Bau der Kirche mit Hilfe von Fotos genau kennen. Manches ist erst auf den zweiten Blick erkennbar!

Wie ist der „Grundriss“ der Kirche? Das ist die Zeichnung der Grundform, in der die Mauern, oft als ein Kreuz, gebaut sind. Viele Kirchen haben aber auch andere Grundrisse, z.B. ein Achteck (auf griechisch „Oktogon“), einen Kreis oder eine Ellipse.

Versuche, eine Darstellung des Grundrisses Deiner Kirche zu bekommen (im Pfarrbüro oder beim Pfarrer), viele Kirchen sind auch schon im Internet dargestellt. Dort könntest Du auch den Grundriss finden und ausdrucken. Dann kannst Du später alle wichtigen Orte in der Kirche eintragen.

Wenn Du Dir die Kirche von außen genau anschaust, wirst Du eine Menge Einzelheiten entdecken können. Manche Kirchen haben Heiligenfiguren mit besonderen Merkmalen, z.B. Bischöfe mit Mitra und einer Kirche; Heilige mit Pflanzen oder Tieren. Finde heraus, welche Personen dargestellt sind! Häufig sind auch Wasserspeier in Form

Konkretisierungen | Kinder führen durch ihre Kirche

von wilden Tieren oder Teufelsfratzen zu entdecken, aber auch Engelfiguren. Zeichne in Deinen Grundriss ein, wo welche Figuren zu finden sind! Meistens sind die Bösen (die Fratzen) an der Nordseite, die Engel im Osten und die Guten (die Heiligen) im Süden und Westen zu sehen. Erkläre, warum das die Erbauer der Kirche so eingerichtet haben!



Entdeckungen in der Kirche

* **Informiere Dich über wichtige Fachbegriffe** des Kirchenbaus und trage sie in den Grundriss Deiner Kirche ein!

Hauptschiff und Nebenschiffe

Vierung

Altarraum

Altar

Kapelle

Krypta, Grablegen

Beichtstuhl/ Beichtzimmer

Sakristei

Tabernakel

Bilder und Figuren von Heiligen

Taufbecken

Orgel

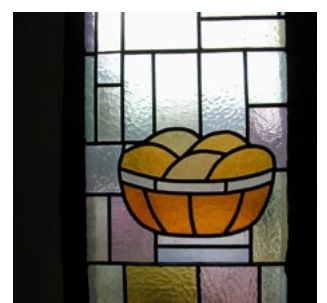
Weihwasserbecken

Bänke für die Gemeinde

Glasfenster mit Bildern: Wer oder was ist dargestellt?

Ambo

Türen: Gibt es besondere Kennzeichen? Achte besonders auf den Türgriff oder dargestellte Symbole oder Ereignisse!





Taufbecken in der Citykirche St. Klara, Nürnberg

Die Kirche – ein Ort für das Leben von der Geburt bis zum Tod

- * Erkläre den Begriff „Sakrament“ und bestimme den Ort in der Kirche, der für die einzelnen Sakramente eingerichtet ist.
- * Welche Orte in der Kirche sind besonders schön? Wo hältst du Dich gern auf?

Geburt/Taufe

- * Wo wird in Eurer Kirche getauft? Gibt es eine eigene Taufkapelle mit einem Taufbrunnen oder ist es ein Becken, in das Wasser hineingeschüttet wird?

Gottesdienste: Heilige Messe/Eucharistie, Andachten, Gebet, Meditation

- * Erkläre die Bedeutung von Altar und Ambo: Wozu dienen sie?
- * Im Altarraum gibt es einige Sitze für Priester und die Ministrantinnen und Ministranten. Erkläre die Aufgaben der Ministranten während des Gottesdienstes. Wenn Du selbst dazu gehörst, kannst Du sicherlich aus Euren Gruppenstunden etwas erzählen. Wird in Eurer Kirche häufig Gottesdienst gefeiert? Oder nur noch am Sonntag? Informiere Dich, was mit dem Begriff „Liturgie“ gemeint ist, und finde heraus, welche unterschiedlichen Gottesdienstformen es gibt. Treffen sich auch junge Menschen zum gemeinsamen Beten und Meditieren in der Kirche?
- * Kannst Du Dir erklären, warum die Bänke für die Gemeinde in einer bestimmten Art aufgestellt sind? Trage dies in Deinem Grundriss ein!



Tod und Begräbnis

- * Manche (alten) Kirchen haben eine Krypta mit Grablegen, oft unter dem Altar. Warum wurden früher die Menschen in der Kirche beerdigt? Kannst Du Dir erklären, warum es für sie wichtig war, dass darüber der Altar steht?
- * Heute wird auf dem Friedhof beerdigt. Wo befindet er sich, ist er in der Nähe der Kirche oder weiter entfernt? Der Friedhof ist ein besonderer Ort: Er zeigt, dass die Kirche die Gemeinschaft der Heiligen (auf lateinisch *Communio sanctorum*) ist – also über alle Generationen hinweg. Die Verstorbenen sind bei Gott nicht vergessen, auch wenn Menschen sie schon längst vergessen haben. Das Leben hat zwar auf Erden ein Ende gefunden, aber Christen glauben daran, dass die Menschen wie Jesus auferstehen zum ewigen Leben bei Gott.
Hier kannst Du Dich an Deine verstorbenen Vorfahren erinnern, ein Licht anzünden, ein kurzes Gebet sprechen, z.B. ein Vaterunser.



Musik in der Kirche

* **Gibt es eine Orgel?** Welche Form hat sie? Warst Du schon einmal auf der Orgelepore? Frage den Kirchenmusiker / die Kirchenmusikerin, ob sie Dir einmal etwas vorspielen und dabei die Orgel erklären. Sie könnten Dir auch etwas über den Kirchenchor und den Kinder- und Jugendchor berichten. Besuche doch mal eine Chorprobe und höre beim Üben zu.

Vielleicht sind sie einverstanden, wenn Du dies für Deine Reportage aufnimmst oder filmst.

* **Kennst Du die Glocken** Eurer Kirche? Sie haben eigene Namen und tragen Sprüche, oft in lateinischer Sprache und häufig aus der Bibel. Lass Dir in der Sakristei zeigen, wie sie geläutet werden und frage danach, wann welche Glocken läuten. Ein Aufstieg in den Turm zu den Glocken ist auch ganz spannend, denn oft sind Vögel zu beobachten, die dort nisten (z.B. Turmfalken). Dokumentiere dies mit eigenen Fotos.



Treppe zur Orgelepore in der Citykirche St. Klara, Nürnberg

Das Patronat

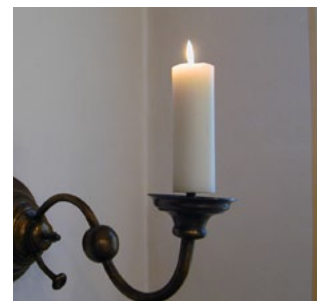
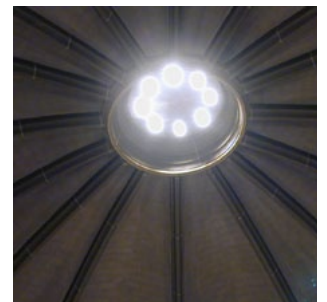
Weißt Du, wie alt Eure Kirche ist? Sie hat bei ihrer Weihe einen besonderen Patron oder eine Patronin bekommen. Nach diesem „Patron“, der meist ein Heiliger/eine Heilige ist und die Aufgabe hat, die Menschen und die Kirche zu beschützen, hat sie ihren Namen (das wird „Patronat“ genannt). Kennst Du das Patronat Eurer Kirche und ein wenig über das Leben des Heiligen?

Licht

In der Kirche sind am Altar Leuchter mit Kerzen zu sehen, die während der Gottesdienste entzündet werden. Aber auch an den Wänden siehst Du Leuchter, es sind die zwölf **Apostelleuchter**.

* **Kennst Du die Namen der zwölf Apostel?** Finde ihre Namen heraus (Lk 6,13-16). Sie stellen symbolisch die ganze weltweite Kirche dar, weil Jesus ihnen aufgetragen hat, allen Menschen von Gott zu erzählen. Sie haben diesen Auftrag erfüllt und die Menschen, die sich zu Gott und Jesus bekehrt haben, „im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ getauft. Dies kennst Du sicherlich auch als Kreuzzeichen. Damit beginnt jeder Gottesdienst.

- * Vielleicht möchtest Du aber eine kleine Kapelle in Eurer Gemeinde vorstellen?
- * Oder ist Eure Kirche eine große Wallfahrtskirche, zu der viele Menschen aus nah und fern kommen?
- * Oder Du möchtest einen riesigen Dom, also die Kirche für das ganze Bistum, vorstellen?
- * Oder gibt es in Eurer Schule einen Meditationsraum, einen Raum der Stille?



Auch dazu kann Dir die Checkliste Anregungen geben.



pfarr•rad – Kirche erfahren

Ein neues Mitmach-Portal mit Fahrradtouren in die rheinische Kirchenlandschaft

Im Frühjahr 2013 geht das Erzbistum Köln mit einem auf den ersten Blick unkonventionellen Angebot in die Öffentlichkeit: Das bundesweit erste kirchliche Fahrradportal geht an den Start! Unter pfarr-rad.de finden alle (Kirchen-) Radler und weitere Interessierte Fahrradtouren zu alten und neuen Kirchen, Kapellen und Klöstern im Rheinland, die sowohl ausgedruckt als auch als GPS-Tour nachgefahren werden können. Das Portal ist zudem als Mitmachangebot konzipiert und lädt alle aktiven Radler ein, die eigenen Touren mit kirchlichem Charakter ebenso im Internet auf pfarr-rad.de einzustellen.

Doch Kirche und Fahrrad, wie geht das zusammen? Was hat ein Raum der Stille und der Sammlung mit der Bewegtheit und Hektik einer Fahrradtour zu tun? Wie passen Outdoor-Lifestyle und Kontemplation zusammen? Kann das eine mit dem anderen in Beziehung treten?

Fahrradsport und Fahrradfahren sind Trend. Sie verbinden technologische Innovationen, Lebens- und Freizeitgestaltung mit Interesse an Kultur und Natur. Fahrradfahren steht im engen Kontext mit einer Lebenshaltung, die bewusst ihre Umwelt wahrnimmt, einen neuen Heimatbegriff entwickelt und die sich mit dem Gedanken der Bewahrung der Schöpfung verbindet.

pfarr-rad.de verbindet Radrouten mit interessanten Zielen auf den Strecken. Das neue Portal will niedrigschwellig auf kirchliche „Sehenswürdigkeiten“ aufmerksam machen und

ansprechende Eindrücke und Informationen bieten. Es soll Neugier wecken und Spaß machen, diese kirchlichen Orte zu besuchen und näher kennen zu lernen. Wichtig ist darüber hinaus, Kirchen nicht isoliert, sondern als einen wichtigen Teil der Lebens- und Kulturwelt des Menschen zu betrachten. Daher werden neben ihnen auch weitere Sehenswürdigkeiten und Ziele wie Burgen, Schlösser, Museen oder Freizeiteinrichtungen vorgestellt.

Landschaften werden bei Fahrradtouren verortet und erschlossen: Sie sind Lebens- und Kulturräume, die wie jede Kultur „gelesen“ werden können. Das gilt besonders für Kirchen-„Landschaften“. Kirchtürme in der Landschaft zu erkennen setzt z.B. voraus, eine zumindest ungefähre Vorstellung von Kirche zu haben. Von einem festen „kirchlichen“ Vorwissen kann jedoch nicht mehr ausgegangen werden. Es müssen „Fährten“ ausgelegt werden, um kirchliche Orte (wieder) entdeckbar werden zu lassen. Das Tourenportal pfarr-rad.de will auf Kirchen und kirchliche Orte quasi im Vorbeiradeln aufmerksam machen und diese Orte der Sinn- und Gottessuche neu erfahrbar werden lassen.



Die Kirche ist die älteste Institution, die es im westeuropäischen Raum gibt. Gemeinde- und Ortsgründungen basierten in der Regel auf Kirchen- oder Klostergründungen. Immer noch bilden Kirchen den „Ortskern“ und das, was man mit „Heimat“ verbindet. Ob es sich um imposante Kirchbauten, große Klöster oder kleine Kapellen, Wegekreuze oder religiöse Zeichen in Mauern und an Häusern handelt: Die Vielfalt ist reichhaltig. Die Kirchenradtouren in diesem neuen Internet-Portal zeigen nicht nur das historische, sondern auch das lebendige Bild dieser kirchlichen Strukturen und Landschaftsmarken. Sie präsentieren nicht nur diese Vielfalt kirchlichen Lebens, sondern sie werden auch von vielen kirchlich Aktiven erstellt und zusammengetragen.

Kirchen umgrenzen als Bauwerk einen besonderen, einen heiligen Ort und wollen in ihrer Gestaltung die menschliche Erfahrung auf den Glauben, auf Gott hin öffnen, indem sie über das Materielle des Gebäudes das „Immaterielle“ ansprechen. Sie spiegeln die Sehnsucht, das Nicht-Dimensionale in Raum und Zeit zu erleben. Wie das Kirchenjahr nach den heilsgeschichtlichen Ereignissen geordnet ist – ohne dass diese nur zu diesem Zeitpunkt Bedeutung haben – sind Kirchen der manifestierte Ort des Gottesbezugs, ohne dass sich damit die Beziehung des Menschen zu Gott auf das Gebäude reduzieren lässt. pfarr-rad.de bietet Zugänge an, Orte der Sinn- und Gottessuche des Menschen neu und anders zu erfahren. Mitmachende Kirchengemeinden sind daher gebeten, ihre Kirchen möglichst geöffnet zu halten.

Das Portal „lebt“ von den Touren, die viele Menschen einstellen. Es gibt so den vielfältigen Fahrradinitiativen der mannigfaltigen kirchlichen Gruppen und Einrichtungen ein Forum zur Darstellung, ob Jugendgruppen, Schulklassen, Seelsorgebereiche, Bildungswerke usw. Der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln ist als Kooperationspartner dabei und fördert das Mitmach-Projekt im Rahmen seiner Initiative zur Öffnung und Erschließung von Kirchenräumen.

Spezielle EDV- oder Programmierkenntnisse sind nicht nötig. Die Eingabe neuer Touren ist so leicht wie eine Onlinebestellung. Sind die eigenen Touren auf dem Portal, können sie im URL oder Embed-Modus auf andere Seiten, z.B. auf die eigenen Seiten, zurückgebunden



Nikolaus von der Flüe-Kapelle
in Wachendorf/Eifel



werden. So können die Gemeinden und Gruppierungen vor Ort das neue Angebot für ihre PR-Arbeit im Netz gut nutzen.

Das Wortspiel im Namen (aus „Pfarrei“, der Gemeinschaftszelle kirchlichen Lebens und aus „Fahrrad“) soll deutlich machen, dass die Verbindung von Fahrradfahren und Kirche neue Perspektiven eröffnet und beste Voraussetzungen bietet, Heimat zu erleben.

Das Portal bezieht sich weitgehend auf das Erzbistum Köln. Es erstreckt sich auf das Gebiet des Rheinlands: von Duisburg bis nach Bad Honnef und vom Niederrhein und der Eifel bis ins Bergische Land bzw. in den Westerwald.

Das Rheinland bietet vielseitige und abwechslungsreiche Landschaften, die für Radtouren ideal geeignet sind: Flussläufe und -täler, ebene Landschaften oder Abschnitte mit Mittelgebirgscharakter. Ideal auch deshalb, weil sich alle Gebiete als Startpunkt für Fahrradtouren eignen und sowohl mit dem Auto aber auch mit dem Nahverkehr gut zu erreichen sind. In allen Regionen finden sich große und kleine, monumentale und versteckte Zeugnisse kirchlichen und religiösen Lebens mit einer weit zurückreichenden Tradition. Ob es sich um imposante Kirchbauten, um große Klöster, um kleine Kapellen, Wegekreuze oder um religiöse Zeichen in Mauern und an Häusern handelt, die Vielfalt ist reichhaltig.

Das Portal gibt weitere hilfreiche Hinweise, z.B. Tipps zur Planung von Fahrradtouren (auch mit Gruppen), Möglichkeiten zur Ausleihe von GPS-Geräten, Veranstaltungshinweise und auch eine eigene Seite mit spirituellen Impulsen.

Entwickelt und betreut wird das Portal von der Medienzentrale des Erzbistums Köln, genauer vom Referat Kommunikation der Stabsabteilung Medien. Dort wird über neue Wege und Formen nachgedacht, wie sich das Erzbistum Köln auf ungewohnte Weise und einmal anders in der Öffentlichkeit darstellen und präsentieren kann. Schnell fiel der Blick auf die vielfältigen Möglichkeiten des Fahrradfahrens – besonders mit den Möglichkeiten der GPS-Technologie, und so entwickelte sich aus der Idee ein erstes Konzept. Dazu kommt, dass das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung das Vorhaben als innovativ einstuft und im Rahmen des „Nationalen Radverkehrsplans“ fördert.

Das Tourenportal auf „pfarr-rad.de“

Die Tourenangebote des Portals stehen in enger Verbindung zu den Kirchenführungen im Erzbistum Köln und sind ebenso eng verbunden mit etablierten „Kirchenführungen mit dem Fahrrad“, die z.B. das Katholische Bildungswerk Bonn in Kooperation mit dem ADFC seit vielen Jahren erfolgreich veranstaltet und die zukünftig auch auf pfarr-rad zum Nachfahren abrufbar sind. Das Portal pfarr-rad.de eröffnet neue Formen der Präsenz von Kirche in der Öffentlichkeit. Es bietet fahrradtouristischen Angeboten im kirchlichen Kontext eine gemeinsame und dauerhafte Plattform. Es ist für jeden nutzbar und zeitlich und räumlich unbegrenzt.

pfarr-rad.de basiert auf den Möglichkeiten der GPS-Technologie. Doch Mitmachen will gelernt sein: Flankierend zum Portal werden Fortbildungen und Seminare zum Thema GPS angeboten, in denen man praktisch lernt, was GPS ist, wie es funktioniert und genutzt werden kann und auch, was man unter „Geocaching“ versteht. Das Katholisch-Soziale-Institut Bad Honnef (demnächst auf dem Michaelsberg in Siegburg) ist am Projekt mit GPS-Seminaren und Schulungen beteiligt und ein weiterer Kooperationspartner, der dieses neue Projekt seit der Planung mitträgt und unterstützt.

pfarr-rad.de will zu den Menschen gehen und sie bei ihren Interessen und Vorlieben abholen. Es trägt dazu bei, eine uralte Form religiöser Sinnsuche in neuen Zusammenhängen zu realisieren: das Pilgern und Wallfahren.

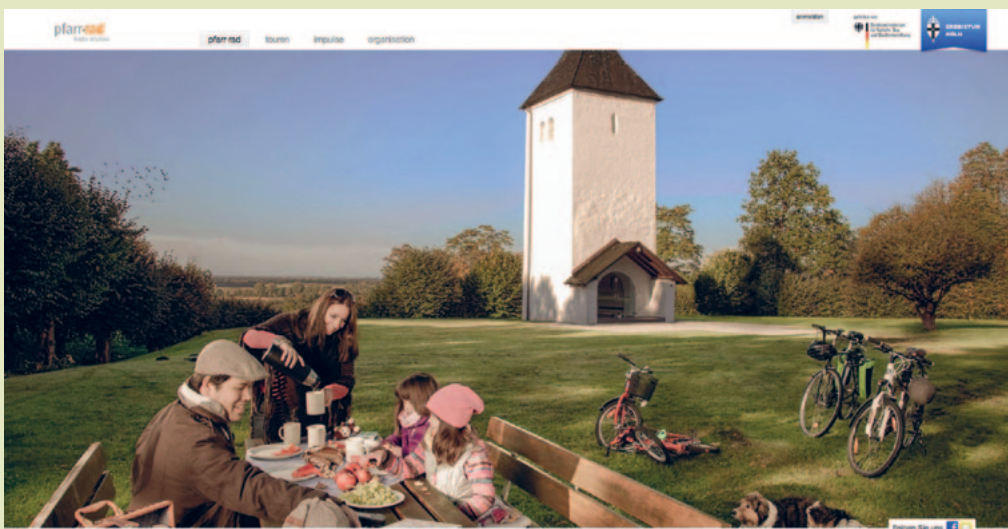
Ihnen liegt das Motiv zugrunde, sich den Fragen nach dem Sinn und Grund des eigenen Daseins aktiv zu stellen, Antworten zu suchen, den Glaubensweg zu gestalten und sich letztlich durch die Bewegung – äußerlich wie auch innerlich – von der damit verbundenen Frage nach Gott herausfordern zu lassen.

Infos unter:

pfarr-rad.de

info@pfarr-rad.de

facebook.com/pfarrRad



Startseite
pfarr-rad.de

Kirchen nutzen: Beten und feiern Andacht „Die heilige Stadt“

Eröffnung mit dem Kreuzzeichen

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lied (GL 642,1-2) „Eine große Stadt ersteht...“

Aufforderung zum Lob

Kehrvers (GL 741,1)

VIA Freut euch: wir sind Gottes Volk, erwählt durch seine Gnade.

V Freue dich Jerusalem; kommt alle zusammen, die ihr Jerusalem liebt. Die ihr Leid getragen, seid fröhlich von Herzen. Frohlocket und trinket euch satt an der Quelle des Trostes, die in Fülle euch fließt.

VIA *Kehrvers*

Lesung aus der Offenbarung des Johannes

Da entrückte er mich in der Verzückung auf einen großen, hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, wie sie von Gott her aus dem Himmel herabkam, erfüllt von der Herrlichkeit Gottes. Sie glänzte wie ein kostbarer Edelstein, wie ein kristallklarer Jaspis. Die Stadt hat eine große und hohe Mauer mit zwölf Toren und zwölf Engeln darauf. Auf die Tore sind Namen geschrieben: die Namen der zwölf Stämme der Söhne Israels. Im Osten hat die Stadt drei Tore und im Norden drei Tore und im Süden drei Tore und im Westen drei Tore. Die Mauer der Stadt hat zwölf Grundsteine; auf ihnen stehen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes. Und der Engel, der zu mir sprach, hatte einen goldenen Messstab, mit dem die Stadt, ihre Tore und ihre

Mauer gemessen wurden. Die Stadt war viereckig angelegt und ebenso lang wie breit. Er maß die Stadt mit dem Messstab; ihre Länge, Breite und Höhe sind gleich: zwölf-tausend Stadien. Und er maß ihre Mauer; sie ist hundertvierundvierzig Ellen hoch nach Menschenmaß, das der Engel benutzt hatte. Ihre Mauer ist aus Jaspis gebaut und die Stadt ist aus reinem Gold, wie aus reinem Glas. Die Grundsteine der Stadt-mauer sind mit edlen Steinen aller Art geschmückt; der erste Grundstein ist ein Jaspis, der zweite ein Saphir, der dritte ein Chalzedon, der vierte ein Smaragd, der fünfte ein Sardonyx, der sechste ein Sardion, der siebte ein Chrysolith, der achte ein Beryll, der neunte ein Topas, der zehnte ein Chrysopras, der elfte ein Hyazinth, der zwölfte ein Amethyst. Die zwölf Tore sind zwölf Perlen; jedes der Tore besteht aus einer einzigen Perle. Die Straße der Stadt ist aus reinem Gold, wie aus klarem Glas. Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt. Denn der Herr, ihr Gott, der Herrscher über die ganze Schöp-fung, ist ihr Tempel, er und das Lamm. Die Stadt braucht weder Sonne noch Mond, die ihr leuchten. Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie und ihre Leuchte ist das Lamm. Die Völker werden in diesem Licht einhergehen und die Könige der Erde wer-den ihre Pracht in die Stadt bringen. Ihre Tore werden den ganzen Tag nicht geschlos-sen - Nacht wird es dort nicht mehr geben. Und man wird die Pracht und die Kost-barkeiten der Völker in die Stadt bringen. Aber nichts Unreines wird hineinkommen, keiner, der Greuel verübt und lügt. Nur die, die im Lebensbuch des Lammes eingetra-gen sind, werden eingelassen.

Und er zeigte mir einen Strom, das Wasser des Lebens, klar wie Kristall; er geht vom Thron Gottes und des Lammes aus. Zwischen der Straße der Stadt und dem Strom, hüben und drüben, stehen Bäume des Lebens. Zwölfmal tragen sie Früchte, jeden Monat einmal; und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker.

Es wird nichts mehr geben, was der Fluch Gottes trifft. Der Thron Gottes und des Lammes wird in der Stadt stehen, und seine Knechte werden ihm dienen. Sie werden sein Angesicht schauen, und sein Name ist auf ihre Stirn geschrieben. Es wird keine Nacht mehr geben, und sie brauchen weder das Licht einer Lampe noch das Licht der Sonne. Denn der Herr, ihr Gott, wird über ihnen leuchten, und sie werden herrschen in alle Ewigkeit.

(Offenbarung 21,10- 22,5)

Lied (GL 642, 1. Strophe) „Eine große Stadt ersteht...“



Westeingang des Aachener Doms

Meditation

Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt. Denn der Herr, ihr Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung, ist ihr Tempel, er und das Lamm. Die Stadt braucht weder Sonne noch Mond, die ihr leuchten. Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie und ihre Leuchte ist das Lamm.

Nein, das konnte man sich denken, denn Gott ist in der Stadt, und das Lamm. Der Tempel war dort Jahrhunderte lang, um Hoffnung zu geben, die Sehnsucht zu nähren, um Vorbereitungen für das große Hochzeitsmahl zu treffen, um Taten der Liebe zu tun. Der Tempel hat ausgedient, vom ihm muss nichts mehr ausgehen, denn es gibt kein Leben mehr ohne Gott.

Die Stadt braucht weder Sonne noch Mond, die ihr leuchten. Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie und ihre Leuchte ist das Lamm. Die Völker werden in diesem Licht einhergehen und die Könige der Erde werden ihre Pracht in die Stadt bringen.

Das neue Jerusalem ist eine einzige große Lichterstadt, und am Ende des Tages werden die Tore nicht verschlossen, denn die Tage sind ohne Ende. Nie wird es Nacht. Das Schönste und Kostbarste, was die Völker besitzen, tragen sie herbei. Keine Lügner, keine Gewalttäter gibt es mehr in der Stadt, sondern nur noch jene, welche im Buch des Lebens stehen, im Buch des Lammes.

Und er zeigte mir einen Strom, das Wasser des Lebens, klar wie Kristall; er geht vom Thron Gottes und des Lammes aus. Zwischen der Straße der Stadt und dem Strom, hüben und drüben, stehen Bäume des Lebens. Zwölfmal tragen sie Früchte, jeden Monat einmal; und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker.

Der Garten ist wieder zu Ehren gebracht, der Bannfluch vom Anfang widerrufen, Johannes träumt von einer Gartenstadt ohne Tod, ohne Finsternis. Mitten auf dem Platz der Stadt, umgeben von dem Fluss, steht der Baum des Lebens, der jeden Monat des Jahres Früchte trägt, und seine Blätter bringen den Völkern Heilung.

Himmlisches Jerusalem:
Oktogon des Aachener Doms
(darunter: St. Gereon, Köln)



Es wird nichts mehr geben, was der Fluch Gottes trifft. Der Thron Gottes und des Lammes wird in der Stadt stehen, und seine Knechte werden ihm dienen. Sie werden sein Angesicht schauen, und sein Name ist auf ihre Stirn geschrieben. Es wird keine Nacht mehr geben, und sie brauchen weder das Licht einer Lampe noch das Licht der Sonne. Denn der Herr, ihr Gott, wird über ihnen leuchten, und sie werden herrschen in alle Ewigkeit.

Niemals hat ein Sterblicher auf Erden den Herrn geschaut. „Jetzt haben wir von Gott nur ein verschwommenes Bild, bald werden wir ihn sehen, von Angesicht zu Angesicht“, glaubte Paulus. „Selig sind, die reinen Herzens sind, sie werden Gott sehen“, verspricht Jesus. Nun ist es soweit. (...) Johannes glaubte fest an den baldigen Anbruch des Reiches Gottes: Die Wiederkehr Jesu stand bevor, voller Sehnsucht hielt er danach Ausschau. (...) Wann wird das sein? „Ich komme bald“, versprach der Gesalbte. Möge dem so sein. Amen. Komm, Herr Jesus, komm!

(Nico ter Linden, Es wird erzählt..., Band 6, Gütersloh 2004, S. 275-277.)

Psalmgebet (Psalm 87,2-7)

Kehrvers (GL 678,1)

VIA „Alles, was atmet, lobe den Herrn!“

Der Herr liebt Zion, seine Gründung auf heiligen Bergen; /
mehr als all seine Stätten in Jakob liebt er die Tore Zions.
Herrliches sagt man von dir, /
du Stadt unseres Gottes.
Leute aus Ägypten und Babel /
zähle ich zu denen, die mich kennen;
auch von Leuten aus dem Philisterland, /
aus Tyrus und Kusch sagt man: Er ist dort geboren.
Doch von Zion wird man sagen: /
Jeder ist dort geboren. Er, der Höchste, hat Zion gegründet.
Der Herr schreibt, wenn er die Völker verzeichnet: /
Er ist dort geboren.
Und sie werden beim Reigentanz singen: /
All meine Quellen entspringen in dir.

VIA *Kehrvers*

- Stille -

Lied „Eine große Stadt ersteht...“ (GL 642, 2. Strophe)

Gebet

Kehrvers (GL 741,1) „Freut euch, wir sind Gottes Volk, erwählt durch seine Gnade.“

V Herr Jesus Christus, deine Kirche ist berufen, ein neues Volk zu sein, das unterwegs ist zum himmlischen Jerusalem.

A Lass uns glauben an die Zukunft der Kirche; lass uns ihr Ziel erkennen.

Kehrvers

V Deine Kirche ist berufen, das Zeichen des neuen Jerusalem unter den Völkern zu sein.

A Lass uns eins sein, damit die Welt glaube.

Kehrvers

V Deine Kirche ist auf dem Fundament der Apostel.

A Hilf uns, den Glauben zu bewahren und immer wieder zu erneuern.

Kehrvers

V Du liebst deine Kirche bis zur Vollendung.

A Hilf uns, Boten deiner Liebe zu sein.

Kehrvers

(Bitten nach GL 774,5)

Lied „Eine große Stadt ersteht“ (GL 642, 3. Strophe)

Vater Unser

Segen

Guter Gott,

du sendest uns zu den Menschen, um deine frohmachende Botschaft zu verkünden.

Sei bei uns und schenke uns die Freude an deinem Wort, damit wir daraus leben, jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Dazu segne uns und behüte uns der dreieinige Gott, der Vater, der Sohn im Heiligen Geist.

Amen.

Andacht mit jungen Menschen „Der heilige Raum“

Es versammeln sich alle im Eingangsbereich der Kirche.

Eröffnung mit dem Kreuzzeichen

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lied „Kommt herbei, singt dem Herrn“ (Kommt und singt, 152)

Dazu bewegen sich alle zu verschiedenen Orten im hinteren Teil der Kirche.

Psalm 15

Es lesen einzelne Personen die Psalmverse von verschiedenen Orten im Kirchenraum. Der 1. Vers (Herr, wer darf Gast sein in deinem Zelt, / wer darf weilen auf deinem heiligen Berg?) soll von allen wie ein Stimmengewirr (Klangskulptur) murmelnd, flüsternd oder gerufen wiederholt werden. Alle anderen sitzen im hinteren Teil der Kirche.

Kehrvers (GL 708,1)

VIA „Wohl dem Menschen, der Gottes Wege geht.“

Herr, wer darf Gast sein in deinem Zelt, / wer darf weilen auf deinem heiligen Berg?

Der makellos lebt und das Rechte tut; /der von Herzen die Wahrheit sagt /
und mit seiner Zunge nicht verleumdet;

Herr, wer darf Gast sein in deinem Zelt, / wer darf weilen auf deinem heiligen Berg?

der seinem Freund nichts Böses antut /
und seinen Nächsten nicht schmäht;

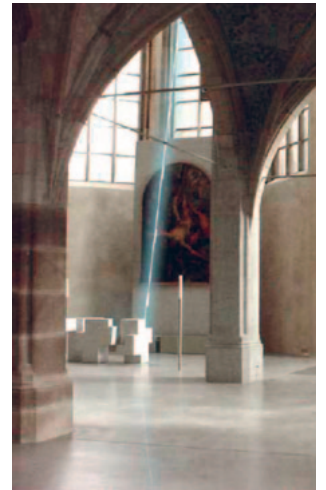
Herr, wer darf Gast sein in deinem Zelt, / wer darf weilen auf deinem heiligen Berg?

der den Verworfenen verachtet, /
doch alle, die den Herrn fürchten, in Ehren hält;

Herr, wer darf Gast sein in deinem Zelt, / wer darf weilen auf deinem heiligen Berg?

der sein Versprechen nicht ändert, /
das er seinem Nächsten geschworen hat;

Herr, wer darf Gast sein in deinem Zelt, / wer darf weilen auf deinem heiligen Berg?



Kunstintervention von Fernando Prats, Kunst-Station Sankt Peter Köln

der sein Geld nicht auf Wucher ausleiht /
und nicht zum Nachteil des Schuldlosen Bestechung annimmt.

Herr, wer darf Gast sein in deinem Zelt, / wer darf weilen auf deinem heiligen Berg?

Wer sich danach richtet, /
der wird niemals wanken.

VIA Kehrvers

Meditation (an der Tür gelesen)

„Ich halte eine Botschaft bereit und sie heißt:
„Willkommen! Herein!“
Wenn du zu mir herantrittst, dann sage ich dir,
dass hinter mir eine andere Welt auf dich wartet.
Wenn du mich öffnest und eintrittst in das Haus Gottes,
kannst du es entdecken und spüren.

Aber ich sage dir auch, dass du die Welt, aus der du kommst,
auch hier drinnen wiederfindest.
Du kannst aber die Welt
im Haus Gottes in einem anderen Licht entdecken.
Ich trenne nicht die eine Welt von der anderen,
ich verbinde.
Jeder kann mich öffnen und hineintreten.
Der Weg führt durch mich hindurch
in das Haus Gottes
und hinaus zu den Menschen.
Beide Wege muss man gehen,
um zu Gott zu gelangen.

Gesang „Ubi caritas ...“ (Kommt und singt, 99)

Dabei gehen alle langsam nach vorn und versammeln sich im Chorraum der Kirche.

Lesung aus dem Buch Exodus

Mose weidete die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus und kam zum Gottesberg Horeb. Dort erschien ihm der Engel des Herrn in einer Flamme, die aus einem Dornbusch emporschlug. Er schaute hin: Da brannte der Dornbusch und verbrannte doch nicht. Mose sagte: Ich will dorthin gehen und mir die außergewöhnliche Erscheinung ansehen. Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht? Als der Herr sah, dass Mose näher kam, um sich das anzusehen, rief Gott ihm aus dem Dornbusch zu:

Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Der Herr sagte: Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden. Dann fuhr er fort: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Gesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.
(Exodus 3, 1-6)

Gesang „Ubi caritas“ (Kommt und singt, 99)

Jetzt werden Lichter entzündet.

Meditation (vom Ambo gelesen)

Ich bin ein Tisch –
„gedeckt“ mit dem Wort Gottes.
Von mir aus wird die Frohe Botschaft verkündet.

Von mir geht Trost aus, Worte des Heils.
Von mir aus erklingen Worte der Mahnung.
Wer hört, dem wird Wegweisung zugesagt
und es erklingt Zuspruch.

Ich bin ein heiliger Ort,
weil von mir aus das Wort Gottes verkündet wird.
Von mir aus wird die Geschichte Gottes mit den Menschen verkündet.
Gott selber wird so in seiner Gemeinde gegenwärtig.

Wenn die Worte gehört werden
und in den Herzen der Hörenden Raum finden,
können sie zu Taten werden,
die die Welt verändern.

Gesang „Ubi caritas...“ (Kommt und singt, 99)

Alle versammeln sich im Kreis um den Altar und stellen darauf ihre Lichter ab.

Meditation (vom Altar gelesen)

Ich bin ein Tisch –
Ort der Hingabe und der Verwandlung.
Um mich herum versammelt sich die Gemeinde
um Mahl zu halten
mit dem Gott des Lebens und miteinander.

Kreuz und Kerzen schmücken mich;
Gebete, Bitten und Gaben werden auf mir versammelt.
Alles, was zum Leben gehört,



Karfreitag in Sankt Peter Köln

hat auf mir seinen Ort.
Freude, Hoffnung und Trauer
werden auf mich gelegt –
bereit zur Verwandlung.

Wenn das geschieht,
werde ich zur Mitte des Raumes
und zur Mitte der Versammelten,
die den lebendigen Gott feiern,
der unter ihnen gegenwärtig ist.

(in Anlehnung an Jens Ehebrecht-Zumsande, Jens: Zu Haus bei Gott. Firmkurs, München 2010.)

Vater Unser

Segen

Jesus, wie deine Jünger sind wir hier versammelt. Sende uns heute wieder neu in diese Welt. Bewahre uns vor allem, was uns Angst macht. Zeige uns, wie wir in deiner Gegenwart leben können. Lass uns so handeln, wie es gut ist. Sei du das Licht in unserem Leben, damit wir Licht für andere Menschen sein können.
Segne uns und behüte uns, unsere Familien, Freundinnen und Freunde, alle, die wir lieb haben. Halte uns alle fest in deiner Liebe, heute und alle Tage unseres Lebens.
Amen.

Lied „Gott liebt diese Welt“ (GL 297)

oder

„Komm, Herr, segne uns“ (Kommt und singt, 251)



Eucharistiefeier und Kunstintervention von Noriyuki Haraguchi, Kunst-Station Sankt Peter Köln

Andacht

„Die heilige Zeit in Gottes Gegenwart“

Mittagsgebet

Eröffnung

V O Gott, komm mir zu Hilfe.

A Herr, eile, mir zu helfen.

V Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist.

A Wie im Anfang, so auch jetzt und alle Zeit und in Ewigkeit.

Amen. Halleluja.

Hymnus „Herr, unser Herr, wie bist du zugegen“ (GL 298, 1-5)

Wenn es möglich ist, können die Strophen im Wechsel der rechten und linken Seite gesungen werden. Die letzte Strophe singen alle gemeinsam.

Meditation

Mitten im Tag innehalten – und Halt machen bei Gott.

Das Haus Gottes – Gott braucht es nicht, um bei uns Menschen zu sein, um mitten unter uns zu wohnen. Aber uns tut es gut, einen solchen Ort zu haben, wo wir uns auf ihn einlassen und ihm nahekommen können.

Mitten im Tag aufhören – und hören auf die innere Stimme.

Die vielen Gottes-Häuser inmitten unserer Welt erinnern uns an seinen Namen:⁸

Ich bin, der Ich bin.

Ich werde sein, der Ich sein werde.

Ich werde immer für euch da sein.

Ich werde Mich für euch hilfreich erweisen.

Ich bin da.

Mitten im Tag loslassen – und sich einlassen auf die Kraft des Geistes Gottes.

Hier, in diesem Haus Gottes können wir gemeinsam mit anderen unser Leben vor Gott ausbreiten.

Hier können wir vor Gott trauern und klagen,
hoffen und zweifeln,
bitten und danken.

(nach Texten aus: Versammelt in Seinem Namen. Tagzeitenliturgie – Wort-Gottes-Feier – Andachten an Wochentagen. Werkbuch, Trier 2008.)



Kunstintervention von Motoi Yamamoto, Kunst-Station Sankt Peter Köln

⁸ [JHWH (Adonaj) – der Gottesname wird nicht ausgesprochen]



Psalmgebet (Psalm 62, 2-13)

Der Psalm wird von zwei Personen gelesen. Die Gemeinde singt / spricht den Kehrvers.

Kehrvers (GL 735, 1)

VIA Richtet uns wieder auf, Gott, unser Heil!

V1 Bei Gott allein kommt meine Seele zur Ruhe, /
von ihm kommt mir Hilfe.
Nur er ist mein Fels, meine Hilfe, meine Burg; /
darum werde ich nicht wanken.

Kehrvers

V2 Wie lange rennt ihr an gegen einen Einzigen,
stürmt alle heran wie gegen eine fallende Wand, /
wie gegen eine Mauer, die einstürzt?
Ja, sie planen, ihn von seiner Höhe zu stürzen; /
Lügen ist ihre Lust.
Sie segnen mit ihrem Mund, /
doch in ihrem Herzen fluchen sie.

Kehrvers

V1 Bei Gott allein kommt meine Seele zur Ruhe; /
denn von ihm kommt meine Hoffnung.
Nur er ist mein Fels, meine Hilfe, meine Burg; /
darum werde ich nicht wanken.
Bei Gott ist mein Heil, meine Ehre; /
Gott ist mein schützender Fels, meine Zuflucht.
Vertrau ihm, Volk (Gottes), zu jeder Zeit! /
Schüttet euer Herz vor ihm aus! /
Denn Gott ist unsere Zuflucht.

Kehrvers

V2 Nur ein Hauch sind die Menschen, /
die Leute nur Lug und Trug.
Auf der Waage schnellen sie empor, /
leichter als ein Hauch sind sie alle.
Vertraut nicht auf Gewalt, /
verlasst euch nicht auf Raub!
Wenn der Reichtum auch wächst, /
so verliert doch nicht euer Herz an ihn!

Kehrvers

V1 Eines hat Gott gesagt, /
zweierlei habe ich gehört:
Bei Gott ist die Macht; /
Herr, bei dir ist die Huld.
Denn du wirst jedem vergelten, /
wie es seine Taten verdienen.

Kehrvers

Lesung aus der Offenbarung des Johannes

Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, auch das Meer ist nicht mehr. Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen; sie war bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat. Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen. Er, der auf dem Thron saß, sprach: Seht, ich mache alles neu. Und er sagte: Schreib es auf, denn diese Worte sind zuverlässig und wahr. Er sagte zu mir: Sie sind in Erfüllung gegangen. Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende. Wer durstig ist, den werde ich umsonst aus der Quelle trinken lassen, aus der das Wasser des Lebens strömt. Wer siegt, wird dies als Anteil erhalten: Ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.

(Offb 21,1-7)

Antwortgesang „Dein Wort ist Licht und Wahrheit“ (GL 687)

Meditation

Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, auch das Meer ist nicht mehr.

Das Meer hatte den Seher von den Seinen getrennt. In diesem Meer hausen die ungeheuerlichen Mächte des Chaos und des Todes. Nun ist von dem Meer nichts mehr zu sehen.

Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen; sie war bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat.

Die Bibel beginnt mit einem Garten und endet mit einer Stadt. Das Unheil kommt von den Menschen, das Heil von Gott: Eine neue Stadt, eine Stadt des Friedens kommt aus der Höhe herab; eine strahlende Braut ist sie, bereit, um Anfang und Quelle neuen Lebens zu sein, das Gegenbild zur Hure Babylons, die aus der Senkgrube des Bösen aufgestiegen war.



Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen. Er, der auf dem Thron saß, sprach: Seht, ich mache alles neu. Und er sagte: Schreib es auf, denn diese Worte sind zuverlässig und wahr.

Schreibe. Alles muss aufgeschrieben werden, damit die Menschen sehen, was der Seher sah.

Er sagte zu mir: Sie sind in Erfüllung gegangen. Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende. Wer durstig ist, den werde ich umsonst aus der Quelle trinken lassen, aus der das Wasser des Lebens strömt. Wer siegt, wird dies als Anteil erhalten: Ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.

Johannes hat von einer Stadt erzählt, in welcher der Drache das Sagen hatte, nun träumt er von einer Stadt, in der Gott Herr ist. Nach menschlichen Maßstäben ist Israel im Vergleich zu Babylonien ein kleines, unbedeutendes Land. Jerusalem kann Babylon nicht das Wasser reichen. Aber im Glaubenszeugnis von Thora und Propheten ist das kleine Land Israel das Versuchsfeld Gottes für die ganze Erde. Es ist – theologisch gesprochen – der Mittelpunkt der Erde. Und Jerusalem wiederum ist Israels Mittelpunkt. Der Engel führt Johannes auf einen hohen Berg, von dem er eine prachtvolle Aussicht auf das Herz „des Erdlandes“ hat, leuchtend vom göttlichen Licht, gleich einem kostbaren Kristall. Die Stadt ist sicher ummauert und doch ist sie keine Festung, denn vier mal drei Tore stehen sperrangelweit offen, um die Bewohner der Erde aus allen Windrichtungen zu begrüßen. Gott residiert dort öffentlich. Gott spendet das lebendige Wasser für alle die, die zu ihm kommen und durstig sind. Gott will Vater sein für alle, die zu ihm kommen und sich nach seiner Liebe sehen. Gott will die Trauernden trösten, es wird ein Leben bei und mit ihm in ewiger Freude sein. Uns allen ist verheißen, Sohn und Tochter Gottes zu sein, welche eine großartige Zukunft, die jetzt schon begonnen hat!

(nach: Nico ter Linden, Es wird erzählt... Band 6, Gütersloh 2004, S. 274-275)

Lobgesang „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ (GL 457)

Bittgebet und Vaterunser

V1 Herr Jesus Christus,

du bist unser Bruder geworden und hast mitten in unserer Welt gelebt.

V2 Wir bitten dich

für alle, die keinen Ort haben, an dem sie willkommen sind;

für alle, die nicht zur Ruhe kommen;

für alle, die bei uns fremd und einsam sind:

A Liedruf: „Kyrie eleison / Christe eleison“ (GL 401)

V2 Wir bitten dich

für alle, die in ihrem Leben keine Orientierung mehr haben;
für alle, die sich mühen, den richtigen Weg zu erkennen;
für alle, die die Hoffnung nicht aufgeben:

A *Liedruf*

V2 Wir bitten dich

für alle, die uns auf neue Ideen bringen;
für alle, die sich zum Wohle anderer engagieren;
für alle, die auf deine Hilfe vertrauen:

A *Liedruf*

V1 Lasst uns mit allen Sorgen und Nöten,

aber auch in aller Freude das Gebet sprechen, das der Herr uns zu Beten gelehrt hat:

A Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name ...

Segen

V Der Herr segne uns und behüte uns;

Der Herr lasse sein Angesicht über uns leuchten und sei uns gnädig;
er wende uns sein Antlitz zu und schenke uns seinen Frieden.

A Amen.

V Das gewähre uns der dreieinige Gott,

der Vater und der Sohn
und der Heilige Geist.

A Amen.

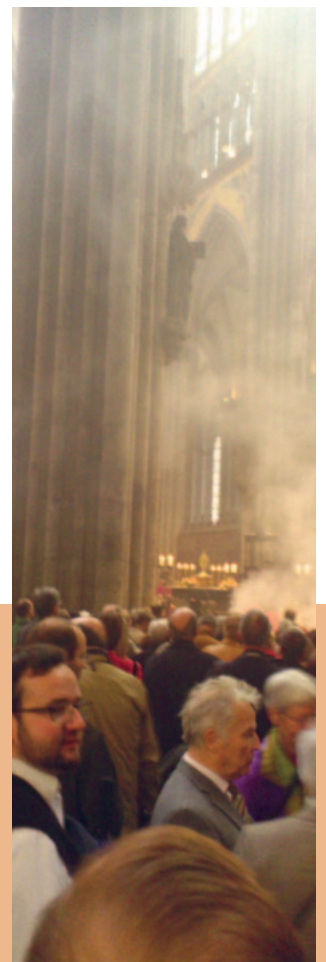
V Singet Lob und Preis!

A Dank sei Gott, dem Herrn.

Lied „Nun saget Dank und lobt den Herren“ (GL 269)

Die Struktur dieser Andacht verdankt sich dem „Bonner Mittagsgebet“, das seit 2004 im Hochchor des Bonner Münsters stattfindet (bonner-mittagsgebet.de).

Fronleichnam im Kölner Dom





Schlusswort

Wir danken allen, die an dieser Handreichung mitgewirkt und ihr Erscheinen ermöglicht haben. Wir wünschen den Gemeinden die Erfahrung der bleibenden Gegenwart Gottes, auch über den Eucharistischen Kongress hinaus. Um sie zu erfahren, laden unsere Kirchen als segensreiche Orte ein. Sie offen zu halten, ist Dienst an den Menschen, die diese Räume heute mindestens genauso nötig haben wie zu früheren Zeiten.

Impressum

Herausgeber:

Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln
V.i.S.d.P.: Norbert Michels, Geschäftsführer
Tel. 0221/257 61 11
Fax 0221/25 54 62
info@dioezesanrat.de
www.dioezesanrat.de

Redaktion:

Dipl.-Theol. Gisela Andert, Mitarbeiterin im Seminar für Liturgiewissenschaft an der Kath.-Theologischen Fakultät, Universität Bonn;
Prof. Dr. Albert Gerhards, Seminar für Liturgiewissenschaft an der Kath.-Theologischen Fakultät, Universität Bonn;
Dr. Guido Schlimbach, Künstlerischer Leiter der Kunst-Station Sankt Peter Köln;
Dipl.-Ing. Martin Struck, Erzdiözesanbaumeister im Erzbistum Köln;
Agnes Steinmetz, Vorsitzende der Vereinigung Kath. Religionslehrerinnen und -lehrer an Gymnasien im Erzbistum Köln (Redaktionsleitung);
Dr. Udo Wallraf M.A., Referatsleiter Stabsabteilung Medien/Referat Kommunikation, Erzbischöfliches Generalvikariat Köln

Fotos: Bildrechte bei den Autorinnen und Autoren der Broschüre

Layout: studiofuergestaltung.net

Druck: xxxxxxxx, 1. Auflage, 1000 Exemplare 2013



WEIL IHRE WERTE SINN BRAUCHEN

Rendite und Gemeinwohl im Einklang

Als Partner von Kirche und Caritas bieten wir unseren Kunden im In- und Ausland seit 1917 ebenso innovative wie maßgeschneiderte Finanzprodukte. Vom Fundraising oder Immobilienmanagement für gemeinnützige Organisationen bis hin zu sämtlichen Leistungen einer Universalbank für Privatkunden und Institutionen.

Seit jeher fußen unsere Lösungen auf dem Anspruch, marktwirtschaftliche Unternehmensziele und christliche Werte zu vereinen. Ein Anspruch, der sich in allen Bereichen unserer Arbeit spiegelt – etwa in nachhaltigen Anlagestrategien oder in ehrlicher, respektvoller Beratung.



Kirchennutzen

**DIÖZESAN
RAT DER KATHOLIKEN
IM ERZBISTUM KÖLN**

